

den Tisch und mästen sich auf Kosten der kleinen Leute. Sie gleichen der Spinne, die ihre Opfer zunächst umgarnt und danach aussaugt. Wir sehen es doch tagtäglich: Die großen Betriebe fressen die kleinen auf, die großen Handelsorganisationen schlucken die kleinen Läden. - In andere Handschuhmenschen nistet sich die Hand des Leichtsinns und der Spielsucht ein. Sie leben in den Tag hinein, ohne an das Ende zu denken. Sie sehen das Leben als eine Spielbank an, bei der man alles gewinnen oder alles verlieren kann.

Am schlimmsten ist es mit den Handschuhmenschen bestellt, in die die Hand der Gottlosigkeit eindringt, zumal wenn sich diese atheistische Hand militant gebärdet. Wieviele unschuldige Menschen sind durch solch atheistisch-militante Handschuhmenschen in Gefängnisse geworfen, gewaltsam in Arbeitslager eingeliefert und vom Leben zum Tode gebracht worden. Für solche Menschen gilt das gleiche Urteil, das Christus im Johannesevangelium über den Verräter Judas gesprochen hat "Und der Satan fuhr ihn ihn." Das ist die verderbenbringendste Hand, die in Handschuhmenschen fahren kann.

Auch die Apostel waren Handschuhmenschen, die nach der Himmelfahrt Christi darauf warteten, dass die von Christus verheißene Hand des Geistes Gottes in sie hineinfahre. Das geschah am Pfingstfest. Mit Sturmesbrausen fuhr der Heilige Geist Gottes in Gestalt von Feuerzungen in die Apostel. Dieser Geist war wie eine mächtige Hand, welche die Apostel dazu antrieb, ohne Rücksicht auf das eigene Wohl und Wehe, die Frohbotschaft der Erlösung bis an die Grenzen der Erde zu tragen. Wo immer Menschen auch heute diese göttliche Geisteskraft in sich aufnehmen und in sich wirken lassen, werden sie zu Operationshandschuhen, die körperliche Gebrechen heilen und die Krebsgeschwüre des Bösen ausmerzen. Sie werden zu Handschuhen, in die die Hand des Pflichtbewusstseins und des Verantwortungsbewusstseins für andere einzieht. Nur solche Handschuhmenschen, in die die Hand des Geistes Gottes eingezogen ist, werden Wohltäter und Heilbringer für ihre Mitmenschen.

Wir alle sind Handschuhe, die nichts Gutes allein tun und bewegen, anfangen und bewirken können. Im Sakrament der Firmung ist die Hand des Geistes Gottes in uns Handschuhmenschen eingezogen. Doch diese Hand gebärdet sich nicht als eine Boxerhand, um uns niederzuschlagen. Sie ist auch keine Tyrannenhand, die uns versklaven will. Sie ist eine Helferhand, die uns aus dem Bösen befreien will. Aber das gelingt nur dann, wenn wir diese Hand ergreifen. Handschuh und Hand müssen gemeinsam und einträchtig wirken. Das sei unser Vorhaben und Gebet: Ich bin wie ein Handschuh und ich möchte, dass Gottes gute Hand in mich hineinfahre. Seine Kraft und Liebe soll mein Leben führen und bewegen. Denn sind wir sicher, dass wir unser von Gott gestecktes Lebensziel erreichen werden.

Ignaz Bernhard Fischer



Glaubens Bote

Maï 2008
19. Jahrgang Nr. 438
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt



PFINGSTEN

BAHNBRECHER IN DER ASTRONOMIE

Atheisten behaupten, es gebe eine unüberbrückbare Kluft zwischen der Wissenschaft und dem christlichen Glauben. Sie argumentieren: Die Wissenschaft beruhe auf Fakten, der christliche Glaube auf Annahmen. Dabei verschweigen sie absichtlich, dass die Wissenschaft über die Entstehung der Materie, des Weltalls und des Lebens, sich auf keine Fakten berufen kann, sondern ebenfalls auf Annahmen, also auf Hypothesen angewiesen ist. Da die katholische Kirche sich als die Hüterin des christlichen Glaubens versteht, richteten sich die Angriffe der Glaubensfeinde in erster Linie gegen sie. Oft wird sie als "wissenschaftsfeindlich" verunglimpft. Das steigerte sich im 17. Jahrhundert im Streit, ob sich die Sonne um die Erde, oder die Erde sich um die Sonne drehe. Eigentlich war das eine rein wissenschaftliche, keine religiöse Frage. Der Streit eskalierte, als 1616 Galilei leidenschaftlich für das heliozentrische System eintrat. In der Sache hatte er recht, aber seine Beweise waren nicht überzeugend. Ihm wurde gesagt, er könne seine Forschung als Hypothese lehren, aber sie nicht als unumstößliche Wahrheit. Galilei hielt sich nicht an diese Abmachung. So kam es zum Prozess vor dem Inquisitionsgericht, in dem er verurteilt wurde. Man darf aber nicht vergessen, dass der Anstoß zum Sieg des heliozentrischen Systems über das zu jener Zeit als wissenschaftlich für sicher gehaltene geozentrische System von einem katholischen Geistlichen kam, vom Domherrn zu Frauenburg, Nikolaus Kopernikus.

Er wurde am 19. Februar 1473 zu Thorn im heutigen Polen als Sohn eines Großhändlers geboren. Er studierte in Krakau, zog 1495 nach Bologna in Italien und studierte dort bis 1500 Rechtswissenschaften und Astronomie. Im Jahre 1497 wurde er als Domherr ins ermländische Domkapitel aufgenommen. In Rom hielt er 1500 astronomische Vorlesungen, studierte 1501 zu Padua Medizin und erhielt 1503 zu Ferrara die Würde eines "Doctor Decretorum". Von 1505 bis 1512 war er Berater des Bischofs Watzerode von Ermland. Hier erlangten seine astronomischen Ideen eine feste Gestaltung. Nach dem Tode des Bischofs kehrte Kopernikus ins Domkapitel nach Frauenburg zurück. Man übertrug ihm die wirtschaftliche Verwaltung des Bistums. Kopernikus fertigte Urkunden aus, kümmerte sich um die Probleme von 120 Bauerndörfern, sorgte für Saatgut, gesundes

Vieh und half das zerrüttete Münzwesen zu verbessern. Als Delegierter zu den preußischen Landtagen half erentscheidend mit, dass das Münzwesen in Ordnung gebracht wurde. Zwei seiner Denkschriften über die Reform der Landesmünze blieben bis heute erhalten. Da er medizinische Kenntnisse besaß, wendeten sich viele Kranke an ihn. Er half so gut er konnte.

Kopernikus war ein mit Gottesdiensten und Wirtschaftsproblemen vielbeschäftigter Mann. Dennoch fand er Zeit, sich seinen astronomischen Forschungen zu widmen. Legte sich die Nacht über die Natur und schliefen seine Domherrenkollegen den Schlaf des Gerechten, stieg er auf den Eckturm der Domburg und beobachtete die Bahnen der Gestirne mit Instrumenten, die er selbst konstruiert hatte. Die Kollegen im Domkapitel wurden misstrauisch. Man warf ihm ketzerische Neigungen vor, da er einmal tagelang nicht zum Chorgebet erschienen war. Eine seltene Konstellation am Sternenhimmel hatte seine ganze Aufmerksamkeit gefesselt. Ungerührt über die Vorwürfe, antwortete Kopernikus, Gott wünsche zwar das Gebet seiner Diener, aber er habe dafür keine bestimmten Stunden vorgeschrieben.

Um das Jahr 1530 vollendete er in lateinischer Sprache sein bahnbrechendes Werk "De revolutionibus orbium coelestium". Seine die astronomische Wissenschaft umstürzende Idee, dass die Erde sich um die Sonne drehe und zusätzlich um die eigene Achse, war erhärtet durch zahllose Experimente und Berechnungen. Zunächst hielt Kopernikus sein Werk geheim. Einerseits tat er es aus Achtung vor den antiken Autoritäten, andererseits fürchtete er das Gelächter seiner Zeitgenossen. Konnte doch jedermann tagtäglich beobachten, wie die Sonne über den Himmel zog und der Mond über der ruhig daliegenden Erde aufging.

Erst ein Jahr vor seinem Tode, 1542, veröffentlichte er sein Werk: Sechs Bücher über die Kreisbewegungen der Himmelskörper. Dieses Buch hatte er Papst Paul III. gewidmet. Von Rom kam kein Widerstand. Als eine Lehrhypothese war dagegen nichts einzuwenden. Der Widerstand kam von den Reformatoren Luther und Melancthon und den konservativen Universitätsprofessoren. Luther nannte ihn einen "Narren". Erst im Jahre 1616, während des Streites mit Galilei, wurde sein Buch auf der Index gesetzt. Man fürchtete damals in Rom, der Mensch sei in Gefahr, sich nicht mehr erlösungsbedürftig und nicht von Gott umsorgt und geliebt zu fühlen, wenn die Erde nicht mehr Mittelpunkt der Welt, sondern nur ein kleiner Planet sei. Es war ein engstirniges Überlegen. Die Liebe Gottes richtet sich doch nicht nach der Größe seiner materiellen Schöpfung.

Im Jahre 1757, unter Papst Benedikt XIV. wurde Kopernikus' Buch aus dem Index der verbotenen Bücher gestrichen. Als Hypothese konnten seine Ideen immer gelehrt werden. Kopernikus starb am 24. Mai 1543 zu Frauenburg. Er ist ein Bahnbrecher in der Astronomie.

Ignaz Bernhard Fischer

WIR SIND HANDSCHUHMENSCHEN

Jeder Mensch hat ein Lebensziel. Um das zu erreichen, setzt er alle seine Körper- und Geisteskräfte ein. Die Lebensziele der Menschen sind aber sehr verschieden. Manche wollen reich, andere mächtig, wieder andere berühmt werden. Doch die meisten Menschen stecken sich nicht so hohe Ziele. Sie wollen ein dezentes, zufriedenes, von großen Sorgen und Krankheiten befreites Leben führen. In die begehrten Lebensgüter werden die wenigsten Menschen hineingeboren. Sie müssen sie im Lebenskampf erringen. Welche Kraft, welche Energie bewegt uns Menschen dazu?

Ein lebenserfahrener Mann sagt darüber: Der Mensch ist wie ein Handschuh. Einmal ist er aus feinem, wertvollen Leder, ein Handschuh zur Zierde, dann aus dickem, weichen Fell zum Wärmen. Ein andermal ist er ein grober Handschuh für harte Bauarbeit, dann ein praktischer Gummihandschuh für flinke Hausarbeit. Einmal vielleicht ein zierlicher, weißer Brauthandschuh für den Höhepunkt des Lebens, dann wieder mehr ein riesiger Boxhandschuh für den rauen Lebenskampf. Ein anderes Mal ist er ein steriler Operationshandschuh für den geschickten Chirurgen. Und dann ein Torwarthandschuh für Sport und Spiel.

Genau wie der Handschuh kann der Mensch eigentlich nichts allein tun und bewegen, anfangen und bewirken: Nichts Gutes und nichts Böses, nichts Schönes und nichts Hässliches, nichts Wunderbares und nichts Schreckliches, nichts Aufbauendes und nichts Zerstörerisches. Er ist in allen Tun und Wirken darauf angewiesen, dass eine Hand in ihn hineinfährt, ihn bewegt und gebraucht. Es hängt jetzt davon ab, welche Hand in den Handschuhmenschen hineinfährt, um ihn zum Handeln zu bewegen.

In manche Handschuhmenschen zieht die Hand der Eitelkeit und Gefallsucht ein. Ihr Lebensziel besteht darin, anderen zu gefallen. Deshalb dreht sich ihr Denken und Tun um Modekleider, Haarfrisuren und Schönheitssensenzen. Das kann so weit kommen, wie bei einer Frau, die noch im Testament verfügte, dass ihr Leichnam im Sarg frisiert und geschminkt werden soll. - In andere Handschuhmenschen fährt die Hand des Ehrgeizes und der Machtlust hinein. Ihr Sinnen und Trachten richtet sich darauf, die Masse der Menschen zu beherrschen. Mit gewandter Rhetorik und großen Versprechungen ködern sie ihre in Notlagen befindlichen Mitmenschen. Haben die Wahlstimmen sie in eine Machtposition gehievt, missbrauchen sie ihre gutgläubigen Wähler für ihre egoistischen Ziele. Sie gleichen Menschen, die mit Boxhandschuhen ausgerüstet sind. Das haben wir leidvoll erlebt und das erleben viele Menschen in allen Ecken der Erde.

In andere Handschuhmenschen dringt die Hand der Habgier ein. Sie wollen um jeden Preis reich werden. Mit schlaun Spekulationen, gewissenlosen Machenschaften, ziehen sie ihre naiven Partner über